
Persistenter Identifier:	1529487027376_1884
Titel:	Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks
Ort:	Stuttgart
Datierung:	1884
Signatur:	XIX/135.2-3,1884
Strukturtyp:	volume
Lizenz:	https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de
PURL:	https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/
Abschnitt:	Der Ale[x]ander Mac Sean & Co. Marmorcement und seine Verwendung zur Anfertigung von Kunstmarmor.
Strukturtyp:	article
Lizenz:	https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de
PURL:	https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/280/LOG_0239/

Ueber die Ziele der Gewerbe- und Volksbildungsvereine.

I.

Eine Haupttugend sehr vieler Gewerbetreibender ist der Indifferentismus.

Wenngleich es als ein erfreuliches Zeichen der Gegenwart angesehen werden kann, daß ein großer Theil der deutschen Gewerbetreibenden energisch vorwärts strebt, indem er sich nicht nur in intellektueller, sondern auch in technischer Beziehung wesentlich vervollkommenet, wenngleich in gewissen Fällen sogar zu beobachten ist, daß Handwerker mit unverkennbarer Genialität es verstehen, ihre Profession zur Kunst zu erheben, so dürfen doch alle solche erfreulichen Anzeichen es nicht übersehen lassen, daß leider auch ein großer Theil der deutschen Handwerker nicht nur nicht vorwärts, sondern Mancher sogar bedeutend zurückgekommen ist.

Solche Handwerker sind indifferent, d. h. sie sind gleichgültig für alles Dasjenige, was der Zeitgeist bringt; sie bekümmern sich nicht darum, was der neuere Geschmack, was die Mode verlangt. Technische Vervollkommnungen und Verbesserungen bleiben ihnen fremd, und neue Erfindungen werden für sie gewissermaßen nicht gemacht, weil sie sich für dieselben nicht interessieren.

Der Indifferentismus ist gewissermaßen eine Krankheit, von der nicht nur einzelne Gewerbetreibende, sondern zuweilen gleich ganze Städte und Gegenden überfallen werden.

Indifferente Personen gleichen Schlaffüchtigen, die auch im wachen Zustande fortträumen. Da nun aber indifferente Personen sich mit der Intelligenz, welche gerade jetzt den Gewerbetreibenden sehr zu statten kommt, sehr schwer befreunden, so muß auf Mittel gesonnen werden, wie die indifferenten Handwerker aus ihrer Lethargie aufgerüttelt und für höhere Ziele ihrer Thätigkeit empfänglich gemacht werden.

Diese Mittel sind zunächst Schrift und Wort.

In Städten, wo der Indifferentismus Wurzel geschlagen hat, werden durch denselben auch solche Gewerbetreibenden geschädigt, welche auf der Höhe der Zeit stehen, und ist es Pflicht derselben, sich zur Erreichung des erwähnten Zweckes obiger Mittel zu bedienen, um die Bildung eines Gewerbevereins in ihrer Stadt in's Werk zu setzen.

Wer aber einen solchen Verein gründen will, der muß sich mit Männern verbinden, welche neben Gemeinfinn auch Intelligenz besitzen.

Es gereichen solche Vereine in der That, wenn sie von den richtigen Männern geleitet werden, zur Wohlthat und zum Segen des Einzelnen sowohl, als auch des ganzen Ortes nebst seiner Umgebung. Dessenhalber Dank und Anerkennung wird denjenigen Männern überall zu Theil, welche solche Vereine geschaffen haben oder welche ihr Bestehen und Gedeihen fördern.

Die Gewerbevereine müssen Institute sein, welche den Gewerbetreibenden die Mittel an die Hand geben, sich in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit zu erhalten.

Grundbedingung hierfür ist eine sorgfältige Pflege der Intelligenz, denn ohne diese ist auch eine technische Vervollkommnung nicht denkbar.

Unter diesen Umständen müssen die Gewerbetreibenden auf den fleißigen Besuch der Gewerbevereine hingewiesen werden, denn sie finden in denselben vielfache Gelegenheit, ihre geistigen Fähigkeiten auszubilden. Dadurch gelangen sie zur klaren Einsicht aller in ihr Gebiet einschlagenden Neuerungen, Verbesserungen oder Veränderungen.

Den Gewerbevereinen selbst aber fällt die Aufgabe zu, nicht nur im Allgemeinen für geistige Nahrung zu sorgen, sondern auch speziell für technische Zwecke, wie sie namentlich auch die heimische Ortsindustrie erfordert, mit allen möglichen Hilfsmitteln aufzukommen. Sie müssen daher ihre Mitglieder nicht nur mit guten und geeigneten Büchern und mit einer ausreichenden Auswahl von Fachblättern versehen, sondern denselben durch Vorlegung von Mustern, Proben, Modellen, Zeichnungen etc. auch Gelegenheit geben, sich soviel als möglich von allen neueren Erfindungen und Vervollkommnungen zu unterrichten.

Dabei muß gleich bei Konstituierung eines Gewerbevereins die Anlegung einer Bibliothek in's Auge gefaßt werden. Die Bibliothek muß nicht nur eine Menge Bücher — welche natürlich für die Mitglieder geeignet und nutzbringend sein müssen — und verschiedene Fachzeitungen etc. enthalten, sondern es müssen auch nach Befinden Bücher und Fachzeitschriften in mehr als einem Exemplar angeschafft werden, namentlich solche, welche allgemein verständlich und nicht zu theuer sind.

Eine Hauptsache ist dabei die, daß die Gewerbetreibenden von dieser Bibliothek einen recht fleißigen Gebrauch machen, denn was nicht eine schöne Bibliothek, wenn sie nicht benutzt wird. Von

großem Einfluß hierbei ist eine zweckmäßige Einrichtung, um die Bücher Jedem auf möglichst bequeme Weise zugänglich zu machen; hierbei ist die Organisation von Lesezirkeln sehr zu empfehlen.

Es ist ferner den Gewerbetreibenden Gelegenheit zu geben, Sammlungen und Ausstellungen in Augenschein zu nehmen, da sie hierdurch Veranlassung finden, die interessantesten Gegenstände nach ihrer Beschaffenheit, Form oder Farbe förmlich zu studiren und nach Befinden auf ihre eigenen Erzeugnisse anzuwenden. Hierbei werden nicht nur praktische Ansichten gewonnen, sondern auch der Geschmack wird verfeinert und der Schönheitssinn veredelt. Ebenso wird der Besuch verschiedener Fabriken den Gesichtskreis der Besuchenden erweitern und sie zum Denken und Forschen anregen.

Vorträge, welche intelligente und geschulte Meister in den Vereinen über gewisse praktische Fragen halten, und dabei vorzugsweise auch Mittheilungen aus dem Bereiche ihres Wissens und Könnens, sowie aus den gemachten Erfahrungen geben, sind von entschiedenem Nutzen. Ebenso werden Vorträge anderer intelligenter oder gelehrter Männer, wenn sie anregende Themata behandeln und in gemeinverständlicher Weise besprechen, zum Gedeihen der Vereine in hohem Grade beitragen. Am meisten aber wird dieses Bestreben von Erfolg gekrönt sein, wenn es gelingt, daß der Gemeinfinn in den Vereinen recht tiefe Wurzel faßt.

Dieses Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn in den Vereinsversammlungen ein Ton eingeführt wird, der jeden Anwesenden anheimelt, der aber auch gleichzeitig geeignet ist, einen zwanglosen Verkehr unter Personen verschiedener Stände zu begünstigen.

Was die Zahl der Mitglieder der meisten bereits bestehenden Gewerbevereine anlangt, so ist diese — natürlich mit Ausnahmen — leider in sehr vielen Städten verschwindend klein gegenüber der Zahl der Gewerbetreibenden, welche in denselben wohnen. Der Grund hierfür ist einestheils Indifferentismus, anderentheils aber auch Ueberhebung in der Hinsicht, daß man sich für so vollkommen hält, als könnte man in den Gewerbevereinen nichts mehr lernen. Sehr häufig liegt die Schuld der geringen Theilnahme der Gewerbetreibenden an den Gewerbevereinen aber auch an den Vorständen derselben. Ein Vorstand, der nach längerer Geschäftsführung nicht im Stande ist, eine nennenswerthe Ausdehnung des Vereins herbeizuführen, sollte so viel Selbsterkenntniß besitzen, daß er einfach zurückträte.

Da es fast unmöglich ist, die Mitglieder eines Gewerbevereins unangesezt in den Vorträgen mit Gegenständen zu unterhalten, welche das Gewerbe direkt berühren, so muß daran gedacht werden, auch Gegenstände zur Sprache zu bringen, welche die gewerblichen Interessen indirekt berühren, die aber geeignet sind, nicht nur eine allgemeine, sondern auch insbesondere eine gewisse politische Bildung anzustreben. Dies kann erreicht werden durch Eingehen auf die vaterländische Gesetzgebung, in Bezug auf die deutsche Reichsverfassung und die einzelnen Landesverfassungen, die Gewerbe-, Handels- und Zollgesetze, das Wechsel- und das Erbrecht, die Verjährungsgesetze und viele andere. Ferner sind Vorträge über den Nutzen einer geregelten Lebensweise, der Beobachtung einer gewissen Diät und über die Gesundheitspflege überhaupt jedenfalls von Interesse für Jedermann. Auch sind in manchen Gewerbevereinen mit bestem Erfolge gewöhnliche hauswirthschaftliche Gegenstände verhandelt, namentlich auch solche, die in das Familienleben eingreifen, die außer mancher guten Lehre zugleich auch sittliche Ziele verfolgen.

Die Aufstellung eines Fragekastens in den Versammlungen der Gewerbevereine ist von entschiedenem Nutzen.

Der große, unschätzbare Vortheil, den die Gewerbevereine gebracht haben, ist für viele Städte schon sehr segensbringend gewesen, und soll nur daran erinnert werden, daß es meist Gewerbevereine sind, die in mancher Stadt Industrie-, Handwerker-, Sonntag- und Fortbildungsschulen gegründet, durch ihre persönliche Qualifikation und Autorität geleitet und durch ihre Kassenbestände subventionirt haben.

(Schluß folgt.)

Der Alexander Mac Lean & Co. Marmorcement und seine Verwendung zur Anfertigung von Kunstmarmor.

(General-Vertreter J. Simonis, Köln, Große Wischgasse 32/34.)

Als Ersatz für den ziemlich theuren Stuckmarmor ist in neuerer Zeit der wiederholt auf verschiedenen englischen und kontinentalen Ausstellungen prämiirte Marmorcement in den Handel gebracht und zwar in zwei Sorten, keines superfine und keines coarse, deren erste besonders weiß und extra fein gemahlen ist.

Der Marmorcement eignet sich besonders zur Imitation sowohl von weißem als auch buntem Marmor und findet seit einer Reihe von Jahren in England mit großem Erfolge Verwendung

bei Fluren und Treppenhäusern, zur Herstellung von Zimmerdecken, Fensterbänken, Fußgestirnen, Leisten, Profilen, Architraven, Postamenten, Kapitälern, Säulen, Schornsteinmänteln, Kaminverzierungen zc.

Auch in Deutschland ist der Alexander Mac Lean'sche Marmorcement in den letzten Jahren, namentlich bei öffentlichen Gebäuden, häufiger und mit bestem Erfolge zur Verwendung gekommen. Wir führen von diesen Bauten an: Der Berlin-Anhalter Bahnhof zu Berlin, die Ruhmeshalle und der Neubau des Kultus-Ministeriums daselbst, das Amtsgerichtsgebäude in Zwidau, die Abteikirche in St. Blasien, der Neubau der Akademie in München, der Hamburger Bahnhof der Hanseatischen Baugesellschaft und Andere mehr.

Bei einem denkbar höchsten Grade von Politur zeigen die aus Marmorcement hergestellten Arbeiten eine außergewöhnliche Härte und Dauerhaftigkeit, wozu noch der Umstand kommt, daß bei der großen Ausgiebigkeit dieses Cementes und der einfachen Herstellungsweise nach dem neueren Verfahren, über welches die Firma J. Simonis bereitwilligst Auskunft giebt, eine bedeutende Ersparniß gegen den bisherigen sogenannten Stuckmarmor erzielt wird.

Der Marmorcement läßt sich mit sämtlichen in Wasser geriebenen Farben mischen und verträgt einen Zusatz von 2 bis 3 Theilen trockenen scharfen Sandes. Aus diesen Gründen eignet er sich außer zur Marmorachbildung auch zur Imitation sämtlicher Steinarten, sowohl in glattem Putz, als auch zum Ziehen und Gießen.

Bei sämtlichen Verwendungen ist zunächst ein Bewurf aus Sekunda-Marmorcement von ca. 15 mm Stärke herzustellen und über diesen, nachdem derselbe angetrocknet, die Decke von Prima-Marmorcement zu legen. Soll diese Politur erhalten, so wird sie zuerst abgerieben, dann gespaltelt und schließlich wie Marmor polirt.

Das Bemalen der aus Marmorcement hergestellten Flächen zc. kann sofort erfolgen, ja es ist sogar von Wichtigkeit, daß diffizilere Farben längstens binnen 24 Stunden aufgetragen werden. Da der Alexander Mac Lean'sche verbesserte Marmorcement mit allen Wasserfarben eine innige Verbindung eingeht, ohne das Mindeste an seiner Güte zu verlieren, so empfiehlt es sich, die Grundfarbe schon bei dem Aufbringen des letzten Bewurfs beizumengen, um hierdurch einen festen gleichmäßigen Grundton zu erzielen.

Bei der Herstellung von Mosaik auf Wandflächen, Decken zc. wird nach gehöriger Grundirung der Fläche, nachdem der Bewurf zwei Tage angetrocknet ist, ein Aufriß der Zeichnung gemacht, dieselbe entsprechend vertieft und die Vertiefungen wieder mit steif angemachtem entsprechend gefärbtem Prima-Marmorcement ausgefüllt und nach dem Erhärten in gewohnter Weise abgerieben und polirt.

Der Alexander Mac Lean'sche Marmorcement hat auch die besondere Eigenschaft, daß er Miasmen und Krankheitsstoffe nicht aufnimmt. Aus diesem Grunde sind schon seit Jahren mit demselben die Wandbekleidungen in Spitalern, Anatomien, Kasernen, Schulen, Kirchen zc. ausgeführt worden. Ein besonderer Vorzug des Marmorcements ist es ferner, daß derselbe auch bei längerer Lagerung nicht nur nichts an seiner Qualität einbüßt, sondern im Gegenteil gerade durch das Alter an Güte gewinnt.

Wenn wir schließlich noch darauf aufmerksam machen, daß jeder Maurer im Stande ist, nach der Auskunft, welche die Firma J. Simonis giebt, alle Arbeiten aus Marmorcement herstellen zu können, so dürfte es wohl nicht zu viel behauptet sein, wenn wir die Ansicht aussprechen, daß der Marmorcement sehr geeignet erscheint, die Anwendung des bisherigen Stuckmarmors bedeutend einzuschränken, zumal der letztere nur von wenigen Firmen ausgeführt und als Geheimniß behandelt wird. Jedenfalls werden Versuche, auch in kleinerem Maßstabe, mit dem Marmorcement durchaus zu empfehlen sein.

— r.

Mittheilungen aus der Praxis.

Blitzgefahr durch Telephondrähte. In der kurzen Mittheilung über Blitzgefahr durch Telephondrähte im Briefkasten von Nr. 29, S. 55 der „Badischen Gewerbezeitung“ wurde zur Beachtung empfohlen, den Telephondraht nicht in der Nähe von Gas- und Wasserleitungen vorüber zu führen. Ein Blitzschlag in das Gebäude der Polizeidirektion in Straßburg bei dem über unsern ganzen Südwesten verbreiteten Gewittersturm am 14. Juli frühe kann als sehr rasch erfolgter Beleg für die Nothwendigkeit der Befolgung jener Maßregel dienen. Telephondraht und Hauptgasrohr aus Blei laufen in der zu Parterre befindlichen Amtsstube, in welcher auch das Telephon selbst sich befindet, unmittelbar neben einander her. Der Draht steigt vom Dach nieder, das

Rohr kommt von unten; am Fenster kreuzt der Draht das Rohr, beide laufen alsdann neben einander nach oben und horizontal unter der Decke weiter, der Draht unterhalb dem Rohr. Etwa in der Mitte der Wand zweigt sich ein engeres Bleirohr von dem Hauptrohr senkrecht nach unten ab und führt zu einer Lampe. Der Telephondraht geht noch 1 m weiter und führt dann abwärts zum Apparat. Der Blitz schlug in den Telephondraht auf der Straße und gleichzeitig in einen im Hofraum der Direktion stehenden Baum, von welchem ein Ast abgeschlagen wurde. Wahrscheinlich an der Stelle, wo der Blitz den Draht traf, jenseits der Straße, wurde der Draht zerstört; das eine Ende fiel am Gebäude der Polizeidirektion zur Straße herab. Der Blitz folgte dem Draht in das Gebäude hinein und da, wo sich das enge Rohr von der Hauptleitung zur Lampe abzweigte, sprang er auf die Gasleitung über, zerstörte das Ansatzstück des engen Rohres auf einige Centimeter und brachte das sofort ausströmende Gas zur Entzündung. Die stark und lang herausschlagende Flamme konnte durch Zudrehen des Hauptrohres bald gelöscht und damit jedem weiteren Schaden vorgebeugt werden. Ueberraschend bleibt es, daß der Blitz nicht vorher auf die Gasleitung übersprang; vielleicht standen sich an der Funkenstelle die beiden Leitungen am nächsten, vielleicht war hier der Telephondraht (im Innern des Lokals Kupfer, umhüllt mit Guttapercha und noch mit Blei) entblößt.

Läßt es sich nicht ungehen, den Telephondraht unmittelbar an einer Gas- oder Wasserleitung vorbeizuführen, so sollten da, wo die Leitungen aneinander treten, beide mit Platten von etwa 2 qm Fläche verbunden werden, die auf höchstens 1 mm Abstand einander zugekehrt sind, eine Einrichtung, wie sie bei den Telegraphen-Blitzableitern getroffen wird. Ein etwa einschlagender Blitz wird dann zwischen den Platten überspringen, ohne sonstige Schädigung zu verursachen.

Einige Wochen vorher schlug der Blitz in das Portierhaus der Patronenfabrik von Lorenz dahier Nachts ein, angeblich in das Telephon; der Nachtwächter, welcher gerade zur Thüre hereingetreten war und unmittelbar neben dem Telephon seinen Mantel aufhing, wurde getroffen und auf kurze Zeit einseitig gelähmt. Am Telephon zeigte sich keine Verletzung, nur der Klöppel des Läutwerks war etwas verbogen. Eine eingehende Untersuchung machte es wahrscheinlich, daß der Blitz nicht durch den Telephondraht in das Lokal gedrungen, sondern durch den Schornstein in den mit langem Rauchrohr verbundenen eisernen Ofen niedergefahren und von hier auf die eiserne Gasleitung etwa 3 m entfernt übergesprungen ist, nicht aber direkt, sondern in einem Winkel mit Streifung des Nachtwächters, welcher dann in seinem Fall dem Klöppel des Läutwerks unbewußt einen Anstoß versetzt hat.

Meidinger.

Die Tramway mit Seilbetrieb, welche in London in der Highgate-Hill Street eben hergestellt wird, ist die erste europäische Anwendung des in San Francisco und Chicago in größerer Ausdehnung, sowie bei der im vorigen Jahre eröffneten, auch in diesem Blatte ausführlich beschriebenen East-River-Brücke zwischen New-York und Brooklyn mit gutem Erfolge benutzten Systems. Bei diesem Straßenbahnsystem wird der Zug mittelst eines endlosen Kabels bewirkt, welches sich in einem unter dem Straßen-Niveau zwischen den Schienen angeordneten Kanal bewegt. Die Wagen oder jene speziellen Fahrzeuge, an welche die Wagen gekuppelt werden, sind mit einem Apparat versehen, der in den nach der ganzen Länge im Kanal angebrachten Schlitze eingreift und das Kabel fassen oder loslassen kann. Die 1175 m lange Linie von Highgate-Hill hat sehr starke Neigungen. Sie betragen im Durchschnitt 60, an manchen Stellen aber auch 90‰. Außerdem kommt eine große Anzahl von Kurven mit 60—600 m Radius vor. Die Spurweite beträgt 1,07 m; auf 800 m ist die Bahn eingeleisig. Der Kanal, in welchem sich das Kabel bewegt, hat 0,21 m Weite und 0,29 m Höhe, er ist aus 0,15 m starken Betonwänden hergestellt und enthält von Meter zu Meter gußeiserne Rahmen eingeschaltet, auf welchen zwei 16½ cm hohe Stahlschienen befestigt sind. Letztere bilden die Begrenzung des ungefähr 2 cm weiten Schlitzes, in welchen die Kuppelungs-Vorrichtung eingreift. Das auf Rollen laufende Kabel ist aus Stahldraht bester Qualität erzeugt und 24 mm dick. Zwei 60 pferdige Maschinen, auf der Scheitelstrecke der Bahn aufgestellt, besorgen den Antrieb. Ein dem beschriebenen ähnliches System mit Seilbetrieb wurde vom Ingenieur Obach vor einigen Jahren für eine Linie der Wiener Tramway projektirt.

In den jüngsten Tagen wird in der politischen Presse eifrig die Anwendbarkeit der Kabelbahnen für Berliner Verhältnisse erörtert, namentlich hat Professor Reuleaux dieselben für Berlin warm empfohlen.

Unter Anderem theilt die „Voss. Ztg.“ mit, wie auch bereits